VISIT…

THEOLOGISCHE FAKULTÄT PADERBORN
LEHRSTUHL FÜR DOGMATIK UND DOGMENGESCHICHTE
IM SOMMERSEMESTER 1998

Seminar Nietzsches Blick auf Christus und die Christen

Dozent Professor Dr. Dr. Dieter Hattrup

Einen Christen gab es
–
und der starb am Kreuz.

Nietzsches widerstrebendes Lob Christi.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung....3

2. Widerstrebendes Lob auf Christus....4

2.1. Der Wille zum Leben gegen Sokrates und Christus....4

2.2. Der Wille zur Macht gegen die Feindesliebe....7

2.3. Die Folge – Dionysos und der Antichrist....8

3. Schlußbemerkung....11

4. Quellen-/Literaturverzeichnis....12

Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis in Siegfried Schwertner: *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete.* Berlin – New York [2]1992, wieder vorgelegt in *Theologische Realenzykopädie. Abkürzungsverzeichnis.* Berlin – New York 1993

1. Einleitung

Diese Arbeit entstand im Anschluß an ein dogmatisches Seminar im Sommersemester 1998 an der Theologischen Fakultät in Paderborn mit dem Titel: *Nietzsches Blick auf Christus und die Christen.*

Es ist eine eigenartige Spannung in Nietzsches Werken und seinem Verhältnis zu Christus festzustellen. Zum einen finden wir eine ausgesprochene Abneigung gegen das Christentum, zum anderen kann sich Nietzsche nicht erwehren, eine gewisses *Lob* auf Christus auszusprechen: „Das Wort schon »Christenthum« ist ein Missverständniss –, im Grunde gab es nur Einen Christen, und der starb am Kreuz.“[1] Diese Aussage ist zum Thema dieser Arbeit geworden. Diesem Lob auf Christus und der Polemik gegen die Christen bzw. das Christentum wollen wir im folgenden nachgehen. Als Zugang dient Nietzsches Schrift *Der Antichrist*.

Paderborn 15. Juli 1998
Jürgen Niebecker

[1] Nietzsche: *Der Antichrist*. Zitiert jeweils mit Kapitelnummern. – Hier Nr. 39.

2. Widerstrebendes Lob auf Christus

2.1. Der Wille zum Leben gegen Sokrates und Christus

Erkennen wir in Platon den Entdecker der Transzendenz, dann ist klar, daß er für Nietzsche der Gegner Nummer eins ist. Platon lehrt dann eine Demütigung des nun seine Selbständigkeit verlorenen Menschen, der jetzt auf eine andere über ihn hinaus- und ihm vorausgehende Wirklichkeit verwiesen und angewiesen ist. Wenn Platon recht hat, so ist der Mensch eben nur ein Abbild – mehr noch: ein schlechtes Abbild – der Idee des Menschen und ein weitaus schlechteres Abbild der *Idee des Guten* und des *Guten an sich*.

Zur Besserung wäre der Mensch dann auf ein moralisches Handeln, bei Platon sogar auf ein Handeln über den Tod hinaus, verwiesen, wie an Platons eigenem Tod deutlich wird: Im alten Griechenland war es üblich dem Asklepios, Sohn des Apollon, zum Dank für eine überwundene Krankheit zu opfern. Die vor allem im Dialog des *Phaidon* verwendete Heilungssymbolik deutet an, von welche Krankheit Sokrates geheilt wurde. Er heilte sich durch die Philosophie von der Krankheit der Unvernunft. Und doch könnte man meinen, daß gerade der freiwillig Tod des Sokrates ein Akt gerade der Unvernunft war, von der er sich selbst geheilt wähnte. Geheilt von der Krankheit der Unvernunft erklärt Sokrates mit seinen letzten, an seinen Freund Krtiton gerichteten Worten: „Ὦ Κρίτων, … τῷ Ἀσκληπιῷ ὀφείλομεν ἀλεκτρυόνα· ἀλλὰ ἀπόδοτε καὶ μὴ ἀμελήσητε.“[2]

Selbst im und nach dem Tod will Sokrates den Götter nichts schuldig bleiben. – Die Idee des Guten bleibt für Platon Ziel (und Ursprung) allen Seins, im Leben und im Tod. Sokrates, ober besser Platon, ist für Nietzsche der Urheber des moralischen Handelns, jenseits der eigenen Interessen – ja des moralischen Handeln aus Interesselosigkeit. Durch Platon ist die Philosophie in gewisser Weise unter der Vorherrschaft der Moral und des moralischen Handelns gekommen.

Bei Platon findet sich die Freiheit der Seele von den Trieben des Körpers.[3] Die menschliche Seele ist (wenigstens teilweise) frei von der Gebundenheit an die Bedürfnisse des Körpers und des Lebens. Sie ist aber dabei dem höheren Ziel des Guten verpflichtet: Der Mensch muß das Richtige tun. Nietzsche hingegen

---

[2] Plato: *Phaidon,* 118a. – Übers: „Kriton, … dem Asklepios schulden wir einen Hahn. Entrichtet ihm den und vergeßt es nicht!“

[3] Vgl. Platon: *Phaidon*, 94b/c: „Indem sie den Zuständen des Körpers nachgibt oder sich ihnen auch widersetzt? Ich meine es in der Weise, daß sie, wenn zum Beispiel Hitze im Körper ist oder Durst, ihn auf die Gegenseite zieht, zum Nicht-Trinken, und wenn Hunger in ihm ist, zum Nicht-Essen. Bei tausend anderen Dingen sehen wir doch, daß die Seele sich den Zuständen des Körpers widersetzt oder nicht? Allerdings“.

fühlt sich dem *Willen zum Leben* verpflichtet: Der Mensch soll sein Leben ausleben bis er es ausgelebt hatte.

Es sind die Philosophen – hier insbesondere die Metaphysiker –, die NIETZSCHE am meisten kritisiert. Sie verweisen auf die Transzendenz und die Verpflichtung des sittlichen *Handeln-müssens* aus Gründen, die jenseits des eigenen *Wollens* liegen, die aber dennoch maßgeblich sind. Der Hauptvertreter dieser auf eine objektivierte Norm verweisenden Denkrichtung ist PLATON, der zudem die Überzeugung vertritt, daß durch äußerste Abstraktion im Denken die höchsten Wahrheit erkannt und sogar zu ihr gelangt werden kann. Diese höchste Wahrheit hat bei Platon ihren Niederschlag in seinem Mythos der Ideenlehre gefunden. Der höchste Wert wird der Idee des *Guten an sich* zugeschrieben.

NIETZSCHE hingegen denkt und hofft auf die Möglichkeit der Selbsterlösung aus freien Willen. Doch wer sein Leben *für sich* zu erhalten sucht, wird es verlieren.[4]

Adam, der erste Mensch mit freiem Willen, ist derjenige, der sich auf sich selbst verlassen hat und für sich selbst entscheiden wollte, was Gut und Böse ist. Hier leuchtet der Übermensch NIETZSCHES in Wahrheit auf, in Adam hat er seinen geschichtlichen Ort gefunden, und so sind alle Kinder Adams, die *ex generatione* in der Adams-Sünde übermenschlich – aber auch todverfallen, „denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“[5] Adams Sünde bestand darin, in Gott nicht *den Guten* zu erkennen, sondern Gott zu mißtrauen und zu glauben, Gott habe ihm irgend etwas vorenthalten, was er zu seinem eigenen Leben notwendig brauche. Er wollte mehr, doch verlor alles – er wollte sein wie Gott, und wurde *sterblicher* Mensch.[6] Adam setzte nun seine Gebote nach seinem Willen selbst – *er* wollte entscheiden, was Gut, was Böse, was richtig, was falsch ist. Durch diese Tat verlor er alles. Um es in einem Bild zu sagen: Vor dem *Sündenfall*, war Adam *unbekleidet* aber dennoch, herrlicher als ein Mensch sich kleiden kann, in die göttliche *Doxa* gehüllt;[7] nach dem Sündenfall war er *nackt*. Erst durch und in Christus wurde dem Menschen seine Nacktheit wieder genommen und er kann durch die Taufe Christus (als Gewand) anziehen, um so als neuer Mensch vor Gott zu stehen.[8]

---

[4] Vgl. Lk 17,33 ὃς ἐὰν ζητήσῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ τεριποιήσασθαι ἀπολέσει αὐτήν, ὃς δ᾽ ἂν ἀπολέσῃ ζῳογονήσει αὐτήν. Diese Formulierung findet sich so nur bei Lk. – Die Parallele bei Mt 10,39: ὁ εὑρὼν τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἀπολέσει αὐτήν, καὶ ὁ ἀπολέσας τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ εὑρήσει αὐτήν, sowie bei Mt 16,25 aber auch Mk 8,35 und Lk 9,24 haben, wenn auch nicht in der deutsche Einheitsübersetzung, wohl aber im griechischen, einen deutlich anderen Schwerpunkt.

[5] 1Kor 15,22.

[6] Vgl. zur Annahme, daß Adam vor dem Fall nicht von Natur aus sterblich war, DH 222: „…ut quicumque dixerit, Adam primum hominem mortalem factum ita, ut, sive peccaret sive non peccaret, moreretur in corpore, hoc est de corpore exiret non peccatri merito sed necessitate naturæ, anathema sit.“

[7] Vgl. KUNZLER: *Porta Orientalis*, 59.

[8] Vgl. Gal 3,27.

Was bei PLATON die Gegenpole *richtig-falsch* waren, sind im Juden- und Christentum die Kategorien *Gut* und *Böse*. In der Vorstellung „niemand ist gut, wenn nicht einer: Gott“[9] ist Gott selbst, in Analogie zu der Vorstellung PLATONS von der *Idee des Guten*, das real *Gute*, auch wenn in dem Titel *der Gute* Gott nicht erschöpfend erfaßt wird. „Wenn man vollends »Gott« als »den höchsten Wert« verkündet, so ist das eine Herabsetzung des Wesens Gottes. Das Denken in Werten ist hier und sonst die größte Balsphemie, die sich dem Sein gegenüber denken läßt.“[10] Alles aber kommt von Gott und strebt nach Gott; somit ist alles Streben auf das Gute hin, auf das ganz *andere* Gute, auf ein Gutes, das nicht *von* dieser Welt ist, ausgerichtet. So ist gut, was teil hat am Guten. Vermittelnd wirkt hier der göttliche Logos. Diese Annahme der Möglichkeit einer Mittlerschaft des Logos zwischen der göttlichen Uridee des Guten und des Wahren und der sichtbaren Welt (hier unter) qualifiziert das Christentum nach HEIDEGGER – der Ansicht NIETZSCHES folgend – als Platonismus fürs Volk.[11]

Bleibt die Frage, was für NIETZSCHE *gut* bedeutet. Er gibt als Antwort: „Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.“[12] Schlecht ist für NIETZSCHE all das, „was aus der Schwäche stammt.“[13] Die Lebensweise Jesu „sich nicht wehren, nicht zürnen, auch nicht dem Bösen widerstehen. Diese Decadence nennt Nietzsche die Form des zugrundegehenden Lebens.“[14]

Bei NIETZSCHE hat das Gute nicht teil am Guten an sich, sondern gut ist, was als Mittel zur Macht das Gefühl der Macht steigert. Die Entscheidung ob etwas gut oder nicht-gut ist, ist also der Tat nachgeortnet. Für die Tat kann als Entscheidungskriterium nur gelten, ob die Tat hilft, den Willen zur Macht zu stärken: war dies (im Rückblick) der Fall, dann war die Tat gut. Das Gute ist also *in* der Welt, in den Taten zu finden, und als *Zuhandenes* für den Menschen im je jetzigen Akt handhabbar. Der Mensch, um es mit HEIDEGGER zu sagen, „existiert als Seiendes, dem es in seinem Sein *um* dieses selbst geht. Wesenhaft ihm selbst vorweg, hat es sich *vor* aller bloßen nachträglichen Betrachtung seiner selbst auf sein Seinkönnen entworfen.“[15] In diesem Sinne ist das Ziel, der Wille zur Macht, ein Seinsentwurf des Menschen, der seinen Taten vorausgeht. Diesem

---

[9] Mk 10,18.

[10] HEIDEGGER: *Über den Humanismus*, 39f.

[11] Vgl. HEIDEGGER: *Einführung in die Metaphysik*, 80: „Erst in der Sophistik und bei Platon wird der Schein zum bloßen Schein erklärt und dadurch herabgesetzt. In einem damit wird das Sein als ἰδέα an einem übersinnlichen Ort hinaufgesetzt. Die Kluft, χωρισμός, wird aufgerissen zwischen dem nur scheinbar Seienden hier unter und dem wirklichen Sein irgendwo oben, jene Kluft, in der dann die Lehre des Christentums unter gleichzeitiger Umdeutung des Unteren zum Geschaffenen und des Oberen zum Schöpfer sich ansiedelt, mit den also umgeschmiedeten Waffen sich gegen die Antike (also gegen das Heidentum) stellt und sich verstellt. Nietzsche sagt daher mit Recht: Christentum ist Platonismus fürs Volk.“ – Vgl. auch NIETZSCHE: *Jenseits von Gut und Böse*, 566.

[12] NIETZSCHE: *Der Antichrist*, 2.

[13] NIETZSCHE: *Der Antichrist*, 2.Ebd.

[14] Vgl. JASPERS: *Nietzsche und das Christentum,* 20 f.

[15] HEIDEGGER: *Sein und Zeit*, 406.

Ziel werden die *guten* Taten beigeordnet. Da die Tat eines Menschen (Subjekts), auch wenn sie auf einen anderen Menschen (Objekt) gerichtet ist, als Ziel das Subjekt selbst hat, ist für die Entscheidung zur Tat nicht das Objekt der Tat ausschlaggebend, sondern nur das Subjekt selbst.

Moralisches Handeln anderen gegenüber ist dann aber kein Imperativ. Der kantsche kategorische Imperativ wird vor diesem Hintergrund „als *lebensgefährlich* empfunden“[16], da in ihm das *Ich* eine untergeordnete Rolle spielt, da in ihm die „erhabene Forderung »du sollst« laut wird.“[17]

2.2. Der Wille zur Macht gegen die Feindesliebe

Schlimmer noch als die aus dem kantschen Imperativ hervorgegangene Forderung: *Du sollst* muß Nietzsche die christlichen Forderungen zur Nächsten- und Feindesliebe empfinden. „Das Christentum hat, außer der größten Achtung, welche die Heiligkeit seiner Gesetze unwiderstehlich einflößt, noch etwas *Liebenswürdigkeit* in sich. (… nicht die Liebenswürdigkeit der Person, … sondern der Sache selbst: nämlich der sittlichen Verfassung, die Er stiftete…) Die Achtung ist ohne Zweifel das Erste, weil ohne sie auch keine wahre Liebe Statt findet; ob jemand gleich ohne Liebe doch große Achtung gegen jemand hegen kann. Aber weil es nicht bloß auf Pflichtvorstellung sondern auch auf Pflichtbefolgung ankommt, wenn man nach dem *subjektiven* Grunde der Handlungen fragt, aus welchem, wenn man ihn voraussetzen darf, am ersten zu erwarten ist, was der Mensch *tun werde*, nicht bloß nach dem objektiven, was er *tun soll*: so ist doch die Liebe, als freie Aufnahme des Willens eines anderen unter seine Maxime, ein unentbehrliches Ergänzungsstück der Unvollkommenheit der menschlichen Natur … : denn was einer nicht gern tut, das tut er so kärglich, auch wohl mit sophistischen Ausflüchten vom Gebot der Pflicht, daß auf diese, als Triebfeder, ohne den Beitritt jener, nicht seht viel zu rechnen sein möchte. “[18]

Wie sehr stehen sich doch *der Wille zur Macht,* die Pflichterfüllung, die Liebe und vor allem das *Mitleid* gegenüber: „Man nennt das Christentum die Religion des Mitleidens“[19] sagt Nietzsche. Und hier ist man wieder an Punkte der Transzendenz angelangt. Mitleid ist immer eine Spur der Transzendenz. So ist bei Christus die *Liebe* der eigentliche Wille, der Wille als *Ja*, als Ja zum Menschen, dem er, ganz egal was er getan hat (fast)[20] immer vergibt. Christus blickt ins

[16] Nietzsche: *Der Antichrist*, 11.
[17] Nietzsche: *Der Antichrist*, Ebd., 12.
[18] Kant: *Das Ende aller Dinge*, A 518f.
[19] Nietzsche: *Der Antichrist*, 7.
[20] Auf die Frage, wie die etwa Aussage in Lk 22,22 über Judas Iskariot zu werten ist, soll hier nicht eingegangen werden.

Herz der Menschen und ihn an. Der Dichter Oscar WILDE charakterisiert Christus als den größten aller Individualisten. „Seine Demut ist, wie das Akzeptieren aller Erfahrungen durch den Künstler, nur eine Art der Offenbarung. Es ist die Seele des Menschen, nach der Christus immer sucht. Er nennt sie »Gottes Reich« – *e basileia tou theou* – und findet sie in jedem. Er vergleicht sie mit kleinen Dingen, einem winzigen Saatkorn, mit einer Handvoll Hefe, mit einer Perle. Das tut er, weil man seine Seele nur erkennt, indem man sich aller fremden Gefühlsregungen, aller Geistesbildung, die man sich angeeignet hat und allen äußeren Besitzes, sei er gut oder schlecht, entledigt hat.“[21] Christus blickt ins Herz der Menschen und die Christen sind aufgerufen mit dem Herzen zu sehen.

2.3. Die Folge – Dionysos und der Antichrist

KANT hat seine eigene Vorstellung vom Antichristen und seinen Folgen: „Sollte es mit dem Christentum einmal dahin kommen, daß es aufhörte liebenswürdig zu sein …[,] so müßte, weil in moralischen Dingen keine Neutralität … Statt findet, eine Abneigung und Widersetzlichkeit gegen dasselbe die herrschende Denkart des Menschen werden; und der *Antichrist*, der ohnehin für den Vorläufer des jüngsten Tages gehalten wird, würde sein … obzwar kurzes Regiment anfangen: alsdann aber, weil das Christentum allgemeine Weltreligion zu sein zwar *bestimmt*, aber es zu werden von dem Schicksal nicht *begünstigt* sein würde, das (verkehrte) *Ende aller Dinge* in moralischer Rücksicht eintreten.“[22] Nach KANT kommt nach dem Antichristen das *Ende aller Dinge*. Bei NIETZSCHE fängt mit dem Antichristen die Zeit neu an: „Und man rechnet die *Zeit* nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis anhob, – nach dem *ersten* Tag des Christenthums! – *Warum nicht lieber nach seinem letzten? – Nach Heute?* – Umwertung aller Werthe!“[23]

Im *Antichrist* verurteilt NIETZSCHE das Christentum und erhebt „gegen die christliche Kirche die furchtbarsten aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat.“[24] Denn nach ihm gab es „im Grunde … nur einen Christen, und der starb am Kreuz.“[225] So spielt er auf die Entwicklung des Christentums nach der Himmelfahrt Jesu an. Nach der Himmelfahrt und besonders mit Paulus, der für ihn der Erfinder der christlichen Religion ist, beginnt nach NIETZSCHE der Übergang vom Vorbild Jesu zum Leben aus dem Glauben.[26] Doch

[21] WILDE: De Profundis, VI, 78.
[22] KANT: *Das Ende aller Dinge*, A 522.
[23] NIETZSCHE: *Der Antichrist,* 62.
[24] NIETZSCHE: *Der Antichrist,* 62.Ebd.
[25] NIETZSCHE: *Der Antichrist,* Ebd., 39.
[26] Vgl. JASPERS: *Nietzsche und das Christentum,* 27; WILLERS: *Friedrich Nietzsches antichristliche Christologie,* 309.

das Bild Jesu werde verdreht. „Der Typus des Erlösers, die Lehre, die Praktik, der Tod, der Sinn des Todes, selbst das Nachher des Todes – Nichts blieb unangetastet, Nichts blieb auch nur ähnlich der Wirklichkeit. Paulus verlegte einfach das Schwergewicht jenes ganzen Daseins *hinter* dies Dasein, – in die *Lüge* vom »wiederauferstandenen« Jesus.“[27] Paulus wird somit zum ersten Christen, der zwar an Christus als des Herrn glaubt, der aber nicht nach dem Vorbilde lebt. Es sei Paulus gewesen, der die Macht der Priester wiederhergestellt habe, denn „er konnte nur Begriffe, Lehren, Symbole brauchen, mit denen man Massen tyrannisirt, Heerden bildet. … Die Erfindung des Paulus, sein Mittel zur Priester-Tyrannei, zur Heerden-Bildung den Unsterblichkeits-Glauben – *das heisst die Lehre vom »Gericht« . . .*“[28] Denn, so meint Nietzsche: „der Priester *herrscht* durch die Erfindung der Sünde.“[29] Das Neue Testament sei also so verderbt, daß man beim Lesen desselben anziehen müsse.[30]

Gegen die paulisch-christliche Lehre setzt Nietzsche seine Idee des Antichristen im Bild des Dionysos und in der Person des Übermenschen. Im Übermenschen zeigt sich die Möglichkeit der Selbst-Gottwerdung, in welcher der Mensch die Welt gleichsam sich im dionysischen Taumel der Lust stürzend in der Überfülle des Lebensganzen, der Ewigkeit erfährt. Der Taumel der Lust, der sich schon bei Goethes *Faust* findet: „die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß“[31], Dionysos steht im Gegensatz zu allem Platonischen und Moralischen. Dionysos ist Nietzsches letzte Antwort. Er ist der Name des Göttlichen, dem der Mensch allein dienen soll, der Name für die Ewigkeit selbst. Es ist der direkte Gegensatz zu Paulus „»Was *schwach* ist vor der Welt, was *thöricht* ist vor der Welt, das *Unedle* und *Verachtete* vor der Welt hat Gott erwählt«: *das* war die Formel, in *hoc* signo siegte die décadence. – *Gott am Kreuze* – versteht man immer noch die furchtbare Hintergedanklichkeit dieses Symbols nicht? – Alles, was leidet, Alles was am Kreuze hängt, ist göttlich … Wir Alle hängen am Kreuze, folglich sind *wir* göttlich … Wir allein sind göttlich …“[32] So setzt Nietzsche „Dionysos gegen den Gekreuzigten“[33] Dionysos steht für das Leben selbst, für die Fruchtbarkeit und für die Wiederkehr. Die Zerstörung ist eingeplant und wird bejaht. Bei Christus ist das Leiden, der leidende Gottesknecht, der sich nicht wehrt, der nicht zurückweicht, der seinen Rücken denen hinhält, die ihn schlagen,[34] der Gekreuzigte der Übergang zum Leben. Wer ihm nachfolgen will, der muß den Kelch trinken, den er getrunken hat.[35] Der Gekreuzigte ist ein Symbol des nihilistischen Willens zur (Ohn)Macht.

---

[27] Nietzsche: *Der Antichrist,* 42.
[28] Nietzsche: *Der Antichrist,* 42.Ebd.
[29] Nietzsche: *Der Antichrist,* Ebd., 49.
[30] Vgl. Nietzsche: *Der Antichrist,* ebd., 46.
[31] Goethe: *Faust I*, Z. 2202.
[32] Nietzsche: *Der Antichrist,* 51.
[33] Nietzsche: *Ecce homo*, 374.
[34] Vgl. Jes 50,5f.
[35] Vgl. Mk 10,39.

Im Dionysischen ist das Sein heilig-genug, im Christlichen gibt es einen Weg zu einem heiligen Sein, zum Heilig-Sein. In der Überschätzung des Seins als heilig-genug, liegt – vom christlichen Standpunkt aus gesehen – das Defizitäre dieser Sicht. Dies ist das wahre Dionysische, das Antichristliche. Der christliche Glaube sagt nicht einfach Ja zum Dasein sagt: Er sagt Ja zum Sein und zugleich Nein zum *Selbst*sein. Doch ein Heiliger – im christlichen Sinne – will NIETZSCHE gar nicht sein: „Ich habe eine erschreckliche Angst davor, dass man mich eines Tages *heilig* spricht … Ich will kein Heiliger sein, lieber ein Hanswurst.“[36]

Heilig braucht der Übermensch auch nicht zu sein. Er selbst trägt göttliche Züge in sich auf und bedarf keines Gottes mehr über sich. Gott braucht nicht Mensch zu werden, damit der Mensch göttlich werden kann. Der Übermensch ist göttlich und Gott kann ihm nichts geben, was er nicht schon selbst hat. Die alte Definition der Sünde als Abkehr von Gott und Hinwendung zum Menschen,[37] genauer die Verkrümmung des Menschen in sich selbst, wird hier zum Programm des Übermenschen, zur Definition seiner Selbst. In dieser Definition ist der Übermensch die *Person der Sünde* – der Antichrist. Die Differenz zwischen Geschöpf und Schöpfer, Zeugung und Gezeugtem, Schaffen und Geschaffenem, *esse a se* und *esse ab alio* fehlt.

Der Übermensch hält sich für so übermenschlich-übermächtig, daß er keiner Erlösung bedürftig zu sein meint. Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch ist im Gegensatz zum Übermenschen viel zu menschlich. Er ist gezeugt nicht geschaffen, zwar eines Wesens mit dem Vater doch die Differenz zum Vater – das Sohnsein – ist für den Übermenschen eine Differenz, die es auszumerzen gilt: Er will alles, will sein wie Gott. „Nietzsche denkt im Grunde das, was die kirchliche Tradition als hypostatische Union auf den Begriff brachte. Allerdings reflektiert er nicht abstrakte Möglichkeiten, sondern erwägt vielmehr konkrete Schritte der Erzeugung gott-menschlicher Existenz.“[38] Hier findet sich die alte Sünde des Adam: das Seinwollen wie Gott.

---

[36] NIETZSCHE: *Ecce homo*, 363.
[37] Vgl. AUGUSTINUS: *De libero abitrio.* III,2,53.
[38] WILLERS: … wie hielt ich´s aus, kein Gott zu sein!, 108.

3. Schlußbemerkung

Das Lob auf Christus als geschichtliche Person, und die Kritik an den Christen erwächst der Diesseitsverbundenheit Nietzsches. Ihm fehlt der Blick für den *Anderen*. Das Grundproblem liegt hier in seinem Denkensschema: Der Mensch wird zum Schöpfer – zum Schöpfer seiner selbst. Er sieht sich, und um ihn herum ist Nacht; ihm fehlt der Blick für das *andere* Licht, das in Form „der leuchtenden Säule, das Dunkel der Sünde vertrieben hat."[39]

Nietzsches Antichrist, sein Übermensch, ist voll und ganz in der Sünde Adams gefangen. Er ist sterblich, wie Adam wurde, nachdem er sein Wollen durch sein Können vor sein Sollen gesetzt hat. Durch Adam kam die Sünde in die Welt, und so auch der Tod.[40] Doch Adams Schuld wurde zum Segen und fand einen Erlöser. So betet die Kirche in jedem Jahr aufs neue in der Osternacht, wenn sie das große Osterlob anstimmt: „O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!"[41]

Der Übermensch hat als Mensch Anteil an der Menschheit, die Christus angenommen und zur Erlösung berufen hat, denn Gott will nicht, daß der Mensch zugrunde geht. So kann man auch *für* den Übermenschen hoffen, daß er Erlösung finden wird, nur weiß er es selbst nicht: *Die meisten Menschen kommen wohl aus Dummheit in den Himmel.*

[39] *Messbuch*, [73].
[40] Vgl. Röm 5,12.
[41] *Messbuch*, [74].

4. Quellen-/Literaturverzeichnis

Augustinus, A. – Entnommen von Mayer, C. (Hg.): *Corpus Augustinianum Gissense* (CD-ROM). Basel 1996.

Denzinger, H.: *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen* / P. Hünermann (Hg.). Freiburg ; Basel ; Rom ; Wien [37]1991.

Goethe, J. W. v.: *Urfaust, Faust ein Fragment, Faust eine Tragödie. Paralleldruck der drei Fassungen* / W. Kaller (Hg.). 2 Bde. Frankfurt 1985.

Heidegger, M.: *Einführung in die Metaphysik*. Tübingen [4]1976.

Heidegger, M.: *Sein und Zeit*. Tübingen [17]1993.

Heidegger, M.: *Über den Humanismus*. Frankfurt [6]1964.

Jaspers, K.: *Nietzsche und das Christentum.* Hameln 1938.

Kant, I.: *Das Ende aller Dinge*. In: I. Kant: *Sämtliche Werke* / W. Weischedel (Hg.). 6 Bde. Darmstadt 1964 – Sonderausgabe 1998, VI, 173-190.

Kunzler, m.: *Porta Orientalis. Fünf Versuche über Theologie und Ästhetik der Liturgie.* Paderborn 1993.

Messbuch Kleinausgabe. Freiburg ; u.a., 1976.

Nietzsche, F.: *Jenseits von Gut und Böse.* In: K. Schlechta: *Friedrich Nietzsche.* 2. München 1955, 563-760.

Nietzsche, F.: *Der Antichrist*. In: Ders: *Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Der Antichrist. Ecce homo. Dionysos-Dithyramben. Nietzsche contra Wagner* / G. Colli ; M. Montinari (Hg.). Berlin ; New York [2]1988, 165-253.

Nietzsche, F.: *Ecce homo*. In: Ders: *Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Der Antichrist. Ecce homo. Dionysos-Dithyramben. Nietzsche contra Wagner* / G. Colli ; M. Montinari (Hg.). Berlin ; New York [2]1988, 255-374.

Platon: *Phaidon. griechisch-deutsch* / Barbara Zehnpfennig (Übers.; Hg.) Hamburg 1991.

Wilde O.: *Sämtliche Werke* / O. Heist (Hg.). 7 Bde. Augsburg 1998.

Willers, U.: „ ... wie hielt ich's aus, kein Gott zu sein!" Nietzsches Auflösung der Christologie. In: D. Hattrup ; H. Hoping (Hg.): *Christologie und Metaphysik*. *Peter Hünermann zum 60. Geburtstag*. Münster 1989, 89-122.

Willers, U.: Friedrich Nietzsches antichristliche Christologie. Eine theologische Rekonstruktion. Innsbruck 1988.